

Kinder von deutschen Soldaten und norwegischen Frauen

1940 – 45 Photographien
von
EINAR BANGSUND



Kinderheim Godthaab – die meisten Kinder, die für die Adoption in Deutschland bestimmt waren, kamen zuvor in dieses Lebensborn-Kinderheim. Riksarkivet, Oslo

DAS finsterste Kapitel in den deutsch-norwegischen Beziehungen war der Überfall Hitlers auf Norwegen am 9. April 1940 und die anschließende Besetzung, Verfolgung und Ermordung der Widerstandskämpfer sowie der Abtransport der norwegischen Juden in die Vernichtungslager in Deutschland und Polen.

Auf Grund des anhaltenden Widerstands der Bevölkerung und wegen der strategischen Lage Norwegens war die Anzahl der stationierten Wehrmachtangehörigen im Verhältnis zur norwegischen Bevölkerung außerordentlich hoch. Um knapp vier Millionen Norweger in Schach zu halten, benötigte die Wehrmacht von 1940 bis 1945 rund eine halbe Million Soldaten.

Während das kleine Land, unter Leitung der Exilregierung in London, bis zum 8. Mai 1945 Widerstand leistete und Kollaboration mit der Besatzungsmacht verurteilte, kam es – wie in jedem Krieg – zu sexuellen Kontakten zwischen den Soldaten und einheimischen Mädchen und Frauen. Das Spektrum reichte von Vergewaltigungen über Prostitution bis zu Liebesbeziehungen, die auch in lebenslangen Ehen mündeten.

Gehen Frauen in einem besetzten, unterdrückten und ausgeplünderten Land solche Kontakte freiwillig ein, wird dies von der Bevölkerung meist heftig missbilligt. Die Frauen werden wie Landesverräterinnen und Verbrecherinnen behandelt, sie werden geächtet, sind Schikanen ausgesetzt – die bekannteste Strafe ist das Scheren der Haare.

Diese Frauen, und insbesondere ihre völlig unschuldigen *Kriegskinder*, gerieten im Krieg und noch jahrelang im Frieden im wahrsten Sinne des Wortes zwischen die Fronten. Es ist ein Schmerz für jede Nation, die Opfer einer Aggression wurde, sich mit dem Phänomen der *Kriegskinder* auseinanderzusetzen. Versöhnung braucht Zeit.

Mit der Förderung dieser Ausstellung will die deutsch-norwegische Willy-Brandt-Stiftung einen bescheidenen Beitrag zur Versöhnung und zur Aufarbeitung dieses verdrängten Teils der Geschichte beider Länder leisten.

BIOGRAPHIE DES KÜNSTLERS

Einar Bangsund wurde am 21. Oktober 1942 im nordnorwegischen Lundenes als Sohn einer norwegischen Mutter und eines deutschen Vaters geboren. Ein älterer Bruder, der wie er einen deutschen Vater hatte, war infolge familiären Drucks drei Jahre zuvor zur Adoption frei gegeben worden. Mit Einar kehrte seine Mutter Kirsten Bangsund kurze Zeit nach der Entbindung in ihre Heimatstadt Tromsø zurück. Der Kontakt zum leiblichen Vater brach bald ab. 1945 bekam Einar einen Stiefvater, seine Mutter hatte geheiratet – einen Deutschen. Sie erhielt den Namen

NORWEGISCH-DEUTSCHE KRIEGSKINDER

KRIEG 1940 – 1945

Vom 9. April 1940 bis zum 8. Mai 1945 war Norwegen von der deutschen Wehrmacht besetzt. Bis zu 500.000 Wehrmachtangehörige sollen während und nach dem Krieg in Norwegen gewesen sein. Im Laufe dieser Jahre wurden mehrere tausend Kinder mit norwegischer Mutter und deutschem Vater geboren. Die genaue Anzahl der sogenannten *Kriegskinder* ist nicht bekannt, man schätzt sie auf 10.000 – 12.000.

Die deutsche Besatzungsmacht in Norwegen registrierte bis zum Kriegsende rund 8.000 *Kriegskinder*. 1.900 weitere erfassten die norwegischen Behörden in den ersten Nachkriegsjahren, denn die letzten Soldaten verließen Norwegen erst 1947. Zweifellos gab es noch mehr norwegische Kinder mit deutschen Vätern. Ihre genaue Anzahl ist aber auch deshalb nicht zu ermitteln, weil einige Frauen aus Angst vor Repressionen einen Norweger als Vater ihres Kindes angaben.

LEBENSBORN

Kriegskinder gab es und gibt es immer in Kriegs- oder Besatzungszeiten. Das Delikate an den norwegisch-deutschen Kindern war die besondere Haltung des deutschen Nazi-Regimes gegenüber den Norwegern. Diese repräsentierten ausgehend von den Rassentheorien der Nazis beispielhaft die von ihnen hoch verehrte »nordische Rasse«. Aus diesem Grunde wurden Kinder aus Beziehungen zwischen norwegischen Frauen und deutschen Männern vom Regime auch als wichtiger Beitrag in seiner rassistisch motivierten Bevölkerungspolitik betrachtet.

1935 wurde in Deutschland die SS-Institution Lebensborn e.V. gegründet. Ihre Aufgabe bestand darin, »rassistisch und erbbiologisch wertvolle Kinder« als Elite für die Nationalsozialisten heranzuziehen. Die Institution richtete für unverheiratete Schwangere und Mütter, die als »rassistisch rein« und »völkisch wertvoll« galten,



Entbindungs- und Kinderheim des Lebensborn e.V. – Hurdal Verk. Lebensborn beschlagnahmte die besten Hotels Norwegens um darin die Heime einzurichten. Riksarkivet, Oslo

ihres Mannes, Sonntag, und automatisch dessen Staatsbürgerschaft und verlor dabei die eigene, die norwegische.

Nach Kriegsende wurde Frau Sonntag von den norwegischen Behörden gedrängt, nach Deutschland auszureisen. Ende März 1949 verließen Mutter und Kind Norwegen. Die Reise ging nach Wedel/Holstein, wo der Ehemann und Stiefvater beide erwartete.

13 Jahre später reiste Bangsund nach Norwegen. In Oslo wollte er seinen deutschen Pass verlängern lassen. Er lautete auf den Familiennamen Sonntag. Man bat ihn, seine Geburtsurkunde vorzulegen. Er forderte sie in Tromsø ein und erhielt kurze Zeit später den Taufschein. Auf diesem lautete sein Nachname Malgadey. Nun

Entbindungsheime und andere unterstützende Einrichtungen ein.

Nach der Okkupation Norwegens wurde im Winter 1941 angeordnet, dass die deutsche Besatzungsmacht die Verantwortung für alle norwegisch-deutschen Kinder übernehmen sollte. Zu diesem Zweck sollte Lebensborn e.V. auch in Norwegen etabliert werden.

Im März 1941 wurde in Norwegen eine eigenständige Lebensborn-Abteilung eingerichtet. Diese registrierte im Laufe der folgenden vier Jahre die Geburten von rund 8.000 Kindern mit norwegischen Müttern und deutschen Vätern. In jedem einzelnen dieser Fälle stand Lebensborn den Müttern und Kindern sowohl finanziell als auch praktisch zur Seite und sorgte unter anderem dafür, dass die Frauen ihre Kinder in Entbindungsheimen zur Welt bringen konnten und die Babys einen Platz in Kinderheimen bekamen. Wenn die Mütter ihr Kind zur Adoption freigaben, übernahm Lebensborn auch die Vermittlung des Kindes.

Lebensborn e.V. in Norwegen war personell großzügig ausgestattet und verfügte bei Kriegsende über wahrscheinlich mehr als 300 Angestellte.

RASSENPOLITISCHES INSTRUMENT

Für Frauen, denen Lebensborn half, hatte die SS-Institution den Anschein einer sozialen Einrichtung. Dies aber war Lebensborn gerade nicht. Vielmehr war es ein rassenpolitisches Instrument der deutschen Nazis. An jeder Mutter, an jedem Kind wurden rassistisch motivierte Untersuchungen und Bewertungen vorgenommen.

Während der Kriegsjahre blieb offen, was mit den Müttern und Kindern auf längere Sicht geschehen sollte; ob die als »reinrassig« bewerteten zum Beispiel nach Deutschland gebracht werden sollten. Eine Entscheidung setzte man bis »nach dem Krieg« aus und betrachtete die *Kriegskinder* als »deutschgesinnte Vorposten im norwegischen Volk«.

schickte ihn die deutsche Botschaft zur norwegischen Fremdenpolizei. Hier wurde vermutet, dass er Norweger sei. Die Behörden stellten ihm einen norwegischen Pass aus. Er lautete auf den Mädchennamen seiner Mutter: Bangsund.

Noch lehnte er es ab, seinen leiblichen Vater zu suchen. Dieser Vater, so redete Bangsund sich ein, ging ihn einfach nichts an. Er blieb in Norwegen, auch, um seinem Stiefvater und Deutschland zu entgehen. Bangsunds Verhältnis zu Deutschland änderte sich durch die 1968er Bewegung. Durch sie erschien ihm das Land jetzt in einem anderen, besseren Licht, weil die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Aufklärung begonnen hatte.



Kinderheim Godthaab – Die norwegische Lebensborn-Abteilung registrierte von 1941 bis 1945 ungefähr 8.000 Kinder mit norwegischer Mutter und deutschem Vater. Riksarkivet, Oslo

LEBENSORNHEIME IN NORWEGEN

Im Sommer 1941 errichtete Lebensborn das erste Entbindungs- und Kinderheim in Norwegen. Es war gleichzeitig die erste derartige Einrichtung außerhalb Deutschlands. Im Laufe der nächsten Jahre entstanden dann insgesamt zehn Lebensbornanwesen in Norwegen: Vier Entbindungsheime, drei Kinderheime und drei Lebensborn-»Wohnheime«.

Lebensborn wählte als Objekte für seine Einrichtungen ausschließlich renommierte Hotels und Unterkünfte. Dadurch wurde deutlich, dass der Angelegenheit »norwegische Kriegskinder und deren Mütter« sehr große Bedeutung beigemessen wurde.

VATERSCHAFTSERKLÄRUNG

Lebensborn war darum bemüht, die Vaterschaftsverhältnisse aufzuklären. Solange der Krieg andauerte, übernahm Lebensborn auch die Unterhaltszahlungen für die Väter. Ob die Unterhaltspflicht nach dem Krieg an die einzelnen Männer übertragen werden sollte oder nicht, wurde nie festgelegt.

Bei 2.930 der insgesamt 8.000 Kinder gelang es Lebensborn, die Vaterschaft nach deutschem Recht feststellen zu lassen. Größtenteils geschah das auf Grundlage der freiwilligen Anerkennung des Kindes seitens des Vaters. Weitere 800 Männer hatten ihre Vaterschaft schriftlich anerkannt, ohne dass diese juristisch bestätigt wurde.

Viele der jungen Väter waren an die Front geschickt worden und deshalb für Lebensborn schwer zu ermitteln. Manche von ihnen waren gefallen, bevor sie dazu gekommen waren, ihr Kind offiziell anerkennen zu lassen. Dennoch konnte die Vaterschaft in mehr als einem Drittel aller Fälle, die während des Krieges von Lebensborn insgesamt registriert wurden, entweder festgestellt oder wenigstens vermutet werden.

Sein Wunsch, Photographie zu studieren, brachte ihn wieder nach Deutschland. 1984 schrieb er sich an der Fachhochschule Dortmund für Photodesign ein. Bangsunds Verlangen, den leiblichen Vater ausfindig zu machen, war nach wie vor gering.

1986 erschien in einer norwegischen Zeitung der erste Artikel über so genannte *Kriegskinder*. Viele *Kriegskinder* begannen daraufhin, ihren Familienverhältnissen nachzuspüren. Parallel dazu vollzog sich die Gründung des Verbandes Norwegischer *Kriegskinder* (Norges Krigsbarnforbund). Interessierte fanden hier Hilfe bei der Suche nach ihren Verwandten in Deutschland.



Die Leiterin in der Reichsfrauenführung, Hauptabteilung Reichsmütterdienst, Frau Lienhardt, stattet im September 1941 den jungen Müttern im ersten norwegischen Lebensbornheim Hurdal Verk einen Besuch ab. Riksarkivet, Oslo

NORWEGISCH-DEUTSCHE EHEN

Ein verhältnismäßig großer Teil der norwegisch-deutschen Elternpaare wollte im Laufe des Krieges heiraten. So hatten beispielsweise Ende 1942 gut 40 Prozent der insgesamt 2.514 registrierten Mütter entweder bereits geheiratet oder den Wunsch geäußert, dies zu tun.

Obwohl so viele norwegisch-deutsche Paare heiraten wollten, gelang dies bis Kriegsende nur etwa 400 bis 500 von ihnen. Teilweise lag das an den objektiven kriegsbedingten Hindernissen, oft aber widersetzte sich auch die Wehrmacht solchen Ehen. Dass ihre Soldaten so feste persönliche Bindungen mit einer Frau oder mit Familien in einem besetzten Land eingehen wollten, wurde mit Argwohn betrachtet.

Der wichtigste Einwand gegen die Eheschließungen beruhte natürlich auf der Rassenpolitik des Naziregimes. So recht der SS norwegisch-deutsche Ehen waren, so bedacht war sie gleichzeitig darauf, dass keine Norwegerin »minderer Rasse« durch Heirat zu einem Mitglied des deutschen Volkes werde. Aus diesem Grund wurden an die Frauen strenge Anforderungen beim Nachweis ihrer Rassenzugehörigkeit gestellt. Im Prinzip sollte jede Eheschließung von Hitler selbst genehmigt werden. Diese »Ehebewerbungen« konnten sich über mehrere Jahre hinziehen, so dass es vielen Heiratswilligen nicht gelang, sich bis Kriegsende trauen zu lassen.

KRIEGSKINDER NACH DEUTSCHLAND

Wenn Mütter ihr von einem Deutschen stammendes Kind, nach der Geburt nicht behalten konnten oder wollten, übernahm Lebensborn die Vermittlung der Adoption. Dann aber ließ die SS-Institution die »Rassenqualitäten« durch entsprechende »Experten« sorgfältig überprüfen. Wurden sie als »nicht wertvoll« eingestuft, überließ Lebensborn sie in der Regel norwegischen Paaren zur Adoption. Ermittelte man ihre »Reinrassigkeit«, versuchte Lebensborn die Kinder an Familien in Deutschland zu vermitteln.

Trotz der Transportprobleme, die sich aus den Kriegshandlungen besonders vom



Kriegskinder mit Pflegerinnen im Lebensborn-Kinderheim Godthaab bei Oslo. Privateigentum

Diese Entwicklung gab auch Bangsund den endgültigen Anstoß, nach seinem leiblichen Vater zu suchen. 1993 hatte er den Mut gefasst, sich in der Angelegenheit an das Deutsche Rote Kreuz zu wenden. Sechs Monate später wurde ihm mitgeteilt, dass sein leiblicher Vater erst kürzlich verstorben war. Seine Halbschwester, so erfuhr er ebenfalls, heiße Helga. Ein persönliches Kennenlernen lehnte sie zunächst ab. Heute stehen sie in gutem Kontakt.

Eine Kopie seiner Lebensborn-Akte mit der Kennnummer 4728 besitzt Bangsund seit 1995. Er wurde dort registriert, weil seine Mutter damals um Unterstützung gebeten hatte.

Frühjahr 1944 an ergaben, wurden 250 dieser Kinder nach Deutschland gebracht. Viele von ihnen blieben bis zum Kriegsende in deutschen Kinderheimen.

NACH DEM KRIEG – DIE ERSTEN JAHRE

DER KRIEG, DER 1945 BEGANN

Für viele *Kriegskinder* und deren Mütter begann der Krieg erst nach dem Ende der Besatzungszeit. Die Norwegerinnen, die während des Krieges Beziehungen zu Wehrmachtangehörigen eingegangen waren, wurden von ihren Landsleuten verachtet. Man nannte sie *Deutschenmädchen* oder *Deutschenhuren* und behandelte sie wie Verräterinnen. Darunter litten auch die Kinder dieser Frauen.

ABRECHNUNG MIT DEN DEUTSCHENMÄDCHEN

Es gab natürlich nie ein Gesetz, das es Norwegerinnen verbot, sich in Angehörige einer Besatzungsmacht zu verlieben. Dennoch fühlten sich viele ihrer Landsleute vom Verhalten der *Deutschenmädchen* provoziert.

Einige dieser Frauen wurden in den ersten Wochen nach Kriegsende damit bestraft, dass man ihnen auf offener Straße das Haar abschnitt. Andere waren Schlägen und weiteren Übergriffen ausgesetzt. Auch die Behörden beteiligten sich an verschiedenen Maßnahmen gegen sie:

- Viele tausend wurden auf der Grundlage erst 1945 eigens dafür geschaffener Gesetze verhaftet und interniert, manche gar mit Zwangsarbeit bestraft.
- Andere, die in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen gearbeitet hatten, wurden vielerorts gekündigt und entlassen.
- Mehrere tausend Frauen, die während des Krieges oder kurz danach ihre deutschen Geliebten geheiratet hatten, verloren umgehend ihre norwegische Staatsbürgerschaft und wurden als Deutsche nach Deutschland ausgewiesen, zusammen mit ihren Kindern. Auch hierfür sind die gesetzlichen Grundlagen erst nach dem Krieg geschaffen worden.

Bangsund entwickelte die Idee, seine persönliche Geschichte in einer Projektarbeit photographisch zu erfassen. Nachdem er die historisch-gesellschaftliche Dimension des Themas erkannt hatte, begann er seine Arbeit, die hier gezeigt wird.

PAUL JUUL (Titel)
Geboren am 22.07.1945 in Kabelvåg,
Lofoten. Lebensborn Nr. 8330. Erst 1999
hat er seinen Vater kennengelernt, der
ihn aber herzlich empfangen hat.

»Ich bin am 04. 01. 1943 auf Sandnes in Sandnessjøen geboren (Dombås). Meines Vaters Name ist Otto Fugmann, Feldwebel, seine Feldpostnummer ist 16082, die Kompanie Nr. 664. Diese Kompanie war unter anderem als Grenzposten in Mosjøen stationiert. Dies sind die Informationen, die ich habe. Kann mir jemand helfen?

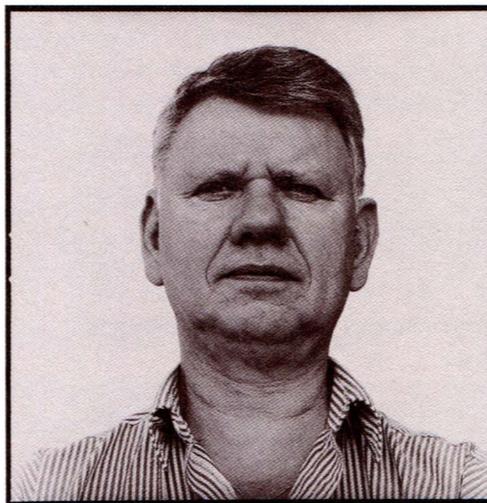
Mit freundlichen Grüßen,
Rigmor Stenhaug« (Juni 2000)

DAS KRIEGSKINDER-PROBLEM

Während die deutsche Besatzungsmacht die *Kriegskinder* als potenzielle Ressource betrachtete, waren sie für die norwegischen Behörden eine Last. Das lag auch an der sehr ablehnenden und teils feindlichen Haltung, die diesen Kindern von der Bevölkerung entgegen gebracht wurde. Eine im Sommer 1945 durchgeführte Umfrage ergab, dass in einem Drittel der an der Erhebung beteiligten Gemeinden eine feindliche Grundhaltung den *Kriegskindern* gegenüber vorherrschend war.

FURCHT VOR EINER »FÜNFTEN KOLONNE«

Viele Norweger hatten Angst vor dem »Deutschen«, das diesen Kindern anhaftete. Schließlich hatten sie alle deutsche Väter, und die hatten sich als Feinde im Land aufgehalten. Manche fürchteten deshalb, dass die *Kriegskinder* als eine zukünftige deutsche »Fünfte Kolonne« innerhalb des norwegischen Volkes heranwachsen würden. Andere wieder waren davon überzeugt, dass ein Großteil der Kinder schwachsinnig sei. So behauptete einer der renommiertesten Psychiater Norwegens in einem Bericht



JAN GERHARDT LEHMBECKER
Geboren am 19.02.1941. Lebensborn-Nummer unleserlich. »Im März 1998 begann ich die Suche nach meiner Familie. Es dauerte nur drei oder vier Wochen, bis ich meine Geschwister fand.«

1945 eine Kommission ein, die über das Schicksal der Kinder entscheiden sollte. Nach eingehender Prüfung der Frage lehnte der »*Kriegskinder*-Ausschuss« (Krigsbarnutvalget) jedoch die Ausweisung der Kinder nach Deutschland ab. Dafür machte im November 1945 der Leiter der Kommission, ein hoher Beamter im Sozialministerium, den Vorschlag, die Kinder nach Australien zu schicken. Dieses Angebot wurde einer australischen Delegation vorgetragen, die in Norwegen für eine verstärkte Einwanderung in ihr Land warb. Norwegische Beamte erklärten den Delegierten, dass Norwegen nach dem Krieg keine erwachsenen Arbeitskräfte erübrigen könne und schlugen ihnen deshalb, allerdings ohne Erfolg, vor, die *Kriegskinder* mit nach Australien zu nehmen.

an das Sozialministerium, viele Mütter dieser Kinder seien höchstwahrscheinlich geistig zurück geblieben. Weiterhin nahm er an, dass auch mit den deutschen Vätern einiges nicht in Ordnung sein könnte, weil sie sich mit solchen Frauen überhaupt eingelassen hatten. Ausgehend von dieser Bewertung schätzte er die Zahl von rund 4.000 *Kriegskindern* mit »seelischen Defekten«.

KRIEGSKINDER: RAUS AUS NORWEGEN

Viele Norweger fanden, dass die *Kriegskinder* nach Deutschland gehörten. Zur Klärung dieses Ansinnens richtete das Sozialministerium im Sommer

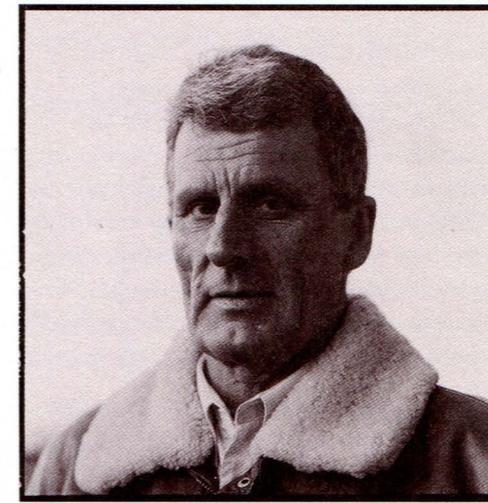
NORWEGISCHE KRIEGSKINDER IN DEUTSCHLAND

250 *Kriegskinder* sind während des Krieges von Lebensborn nach Deutschland gebracht worden, um dort an Adoptiveltern vermittelt zu werden. Diese Kinder besaßen die norwegische Staatsbürgerschaft. Erst im Frühjahr 1947 – zwei Jahre nach Kriegsende – starteten norwegische Behörden eine Suchaktion, um sie zurück in ihr Heimatland zu bringen.

50 *Kriegskinder* wurden im Laufe der folgenden Jahre nach Norwegen geholt. In offensichtlich falschem Eifer wurden bei dieser Aktion einige der Kinder ihren deutschen Pflegefamilien entrissen, in denen es ihnen gut gegangen war. Besser jedenfalls als in den norwegischen Kinderheimen, in denen einige von ihnen danach viele Jahre untergebracht waren und als *Kriegskinder* viele Probleme hatten. Denn als sie nach Norwegen kamen, waren viele von ihnen zwischen sechs und sieben Jahre alt, und sie sprachen ausschließlich Deutsch, womit sie im Nachkriegs-Norwegen nirgends auf Sympathie stießen.

Gut 80 *Kriegskinder* blieben in Deutschland, 30 von ihnen lebten in der »sowjetisch besetzten Zone«, der späteren DDR. Für die norwegischen Behörden ergaben

sich aus den Entwicklungen des »Kalten Krieges« Ende der 1940er Jahre Schwierigkeiten entweder bei dem Versuch, diese Kinder nach Norwegen zu holen oder aber dabei, die Verhältnisse von Pflegefamilien zu überprüfen, die eines dieser Kinder zu adoptieren wünschten. So blieben die Kinder bei Pflegefamilien in der DDR, ohne dass die norwegischen Behörden deren Adoptionsanfragen bestätigt hatten und wuchsen als norwegische Staatsbürger in der DDR auf. Die Staatsicherheit der DDR hat in den 1960er Jahren die Identitäten einiger dieser norwegischen Bürger dafür genutzt, den eigenen Agenten norwegische Pässe zu verschaffen, damit diese nach West-Europa reisen konnten.



PAUL HANSEN
Geboren am 07.04.1942 im Lebensbornheim Hurdal Verk, dort registriert unter der Lebensborn Nr. 1077. Danach kam er in ein Kinderheim, später in die Lebensborneinrichtung Godthaab bei Oslo. Als dieses nach Kriegsende geschlossen wurde, kam er in eine Anstalt für geistig Behinderte.

EINWEISUNG IN PFLEGEHEIME

In den norwegischen Lebensbornheimen befanden sich im Mai 1945 um die 500 *Kriegskinder*. Im Laufe der ersten Nachkriegsjahre brachte man die meisten von ihnen entweder zurück zu ihren Müttern, zu Adoptiveltern oder in Kinderheime. 20 Kinder aber blieben übrig. Solche, die man für geistig zurückgeblieben hielt und die deshalb nur schwer zu vermitteln waren. Um dieses »Problem« aus der Welt zu schaffen, wurden die Kinder im Sommer 1946 in ein Pflegeheim für geistig Behinderte gebracht, ohne dass sie vorher eingehenden Untersuchungen unterzogen worden waren. Viele dieser Kinder haben ihr ganzes Leben in dieser Institution verbracht.

Später hat ein Oberarzt der Anstalt folgendes geäußert: »Hätten die Kinder 1945 die Chance auf einen Neustart und ein vollwertiges Leben gehabt, hätten sie sich wahrscheinlich normal entwickelt.« In diesem konkreten Fall handelte es sich um 20 Kinder, doch wird vermutet, dass sie nicht die einzigen waren.

UNTERHALTSFORDERUNGEN AN DEUTSCHE VÄTER

1950 wurde es möglich, Geld von Westdeutschland nach Norwegen zu überweisen. Sofort wurden vom norwegischen Staat an die deutschen Väter von *Kriegskindern* Unterhaltsforderungen gestellt. Viele Kinder waren allerdings in der Zwischenzeit schon in Adoptivfamilien aufgenommen worden oder die Mütter hatten sich neu verheiratet, weitere Mütter wünschten aus anderen Gründen nicht, dass der Beitrag eingefordert würde.

Im Sommer 1953 wurden rund 1.000 Väter in Deutschland angeschrieben. Mehrere Hundert westdeutsche Väter bezahlten daraufhin den Unterhalt für ihre Kinder in Norwegen. Ebenso die Österreicher. Bei den Vätern in der DDR gestaltete sich das Einfordern der Beiträge komplizierter. Der Unterhalt, den einige von ihnen in

den 1950er Jahren bezahlten, konnte nicht nach Norwegen überwiesen werden. So wurden die Beiträge auf ein DDR-Sperrkonto eingezahlt. Erst nach 1975, als sich die diplomatischen Beziehungen zwischen Norwegen und der DDR gebessert hatten, wurde das Geld ausgezahlt.

VIELES IST NACH WIE VOR UNERFORSCHT

Heute ist einiges über das problematische Verhalten der Norweger und der norwegischen Behörden gegenüber den *Kriegskindern* in den ersten Nachkriegsjahren bekannt. Man kann auch ermesen, welches Leid manche dieser *Kriegskinder* erleiden mussten. Von der Mehrzahl der geschätzten 10.000 – 12.000 norwegisch-deutschen

Kriegskinder aber haben wir bis heute nur wenig Kenntnis über ihre Kindheit, ihre Entwicklung, ihren Werdegang. Einigen von ihnen mag eine glückliche Kindheit beschieden gewesen sein, andere wurden für ihr ganzes Leben durch ihre Herkunft als *Kriegskind* geprägt.

GEGENWÄRTIGE SITUATION

Während das »Problem« *Kriegskinder* in den ersten Nachkriegsjahren in Norwegen ein Dauerthema war, wurde es in den folgenden Jahrzehnten eher still darum. Bis weit in die 1980er Jahre hinein war das Thema tabu. Die *Kriegskinder* schämten sich ihrer Herkunft, die Gesellschaft schwieg dazu, die Institutionen hielten sich zurück.



ELNA JOHNSEN
Geboren am 12.08.1943. Lebensborn Nr. 3497. Sie wurde von ihrer Mutter im Februar 1986 gefunden: »Ich habe einen engen und guten Kontakt zu meiner Mutter; einen engen und guten Kontakt zu meinem Vater und seiner Frau bis zu ihrem Tod.« (Er starb 1988, sie 1991)

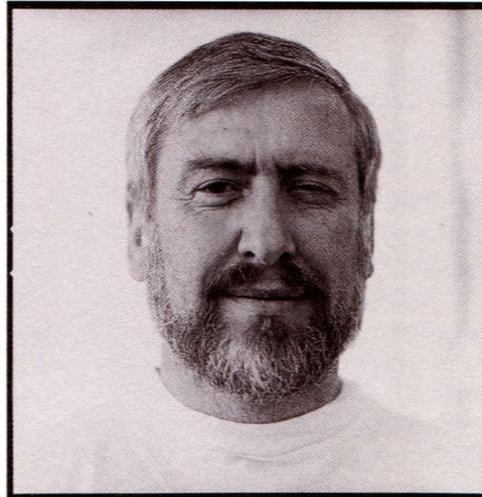
Dann gingen plötzlich mehrere *Kriegskinder* in die Öffentlichkeit: Sie artikulierten sich in norwegischen Zeitungen, ihr Schicksal wurde in Radio und Fernsehen erörtert, es erschien sogar ein Buch über sie. Die Öffentlichkeit begegnete ihnen nun mit Sympathie. Sie gründeten eine eigene Organisation, die heute rund 700 Mitglieder zählt.

WER IST MEIN VATER?

1986 trat in Norwegen ein neues Adoptionsgesetz in Kraft. Es gab Adoptierten das Recht zu erfahren, wer ihre leiblichen Eltern sind. Das Gesetz richtet sich auch an die norwegischen *Kriegskinder*, die nicht adoptiert worden waren. Viele tausend von ihnen haben sich daraufhin an Archive gewandt, um Informationen über ihre Väter und deren Familien in Deutschland zu erhalten. Vielen gelang es, mit ihren deutschen Familien in guten Kontakt zu treten, andere wurden abgewiesen, weitere suchen noch immer nach Aufklärung.

DER MYTHOS UM DIE »ZUCHT«

Besonders Journalisten behaupteten häufig, dass norwegische Lebensbornheime als reine »Zuchtstationen« eingerichtet und *Kriegskinder* darin »produziert« worden seien. Vermittelt wurde die Vorstellung, dass dort norwegische Frauen mit deutschen Männern zur Zeugung »hochwertiger« Kinder zusammen geführt wurden. Diese Behauptungen konnten nach eingehenden Forschungen – u.a. wurden mehrere tausend Einzelfälle geprüft – eindeutig widerlegt werden. Alles deutet darauf hin, dass *Kriegskinder* eben Kinder aus ganz normalen Beziehungen zwischen Norwegerinnen und deutschen Männern sind. Denn erst nachdem die Frauen schwanger waren, kam Lebensborn mit den Paaren in Kontakt.



SIGBJØRN ANDERSEN
Geboren am 22.12.1945. Nicht bei Lebensborn registriert. Seine deutsche Familie kennt er seit 1994. »Ich habe keine Dokumente darüber, wer mein Vater ist. Aber mein Vater und ich sind uns so ähnlich wie zwei Tropfen Wasser.«

KRIEGSKINDER-FORSCHUNG

Gegen die norwegischen Behörden wurden 1998 schwere Vorwürfe wegen ihrer Haltung gegenüber den *Kriegskindern* in der Nachkriegszeit erhoben. Daraufhin nahm sich das Parlament des Themas an und diskutierte es erstmals. Im Ergebnis betraute die Regierung den Norwegischen Forschungsrat (Norges Forskningsråd) mit einem kleineren Forschungsprojekt zur Prüfung der vorgebrachten Beschuldigungen.

»Fiendens barn?« (Feindeskinder?) heißt der Forschungsbericht, der im Sommer 1999 vorgelegt wurde. Darin wird unter anderem auf die Behauptung eingegangen, der norwegische Staat habe den *Kriegskindern* 1959 eine Wiedergutmachungssumme in Höhe von 100 Millionen Kronen unterschlagen. Diese Behauptung war in

den norwegischen und internationalen Medien auf große Aufmerksamkeit gestoßen. Die Forscher aber wiesen nach, dass sie auf Missverständnissen beruhte. Es handelte sich bei der Summe um eine Wiedergutmachungszahlung der Bundesrepublik Deutschland für norwegische Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. *Kriegskinder* waren dabei nicht inbegriffen.

Der Bericht »Fiendens barn?« weist auf einen weitergehenden Forschungsbedarf. Die Regierung bewilligte daraufhin dem Norwegischen Forschungsrat für ein anschließendes dreijähriges Forschungsprojekt sechs Millionen Kronen. Das Projekt beginnt im Sommer 2001.

KRIEGSKINDER VERKLAGEN DEN NORWEGISCHEN STAAT

Viele der *Kriegskinder* berichteten in den vergangenen Jahren, dass ihre Kindheit von Misshandlungen und Übergriffen geprägt waren. Sie beschuldigten die Behörden, dies tatenlos geduldet und sich ihren Bedürfnissen nach einer normalen Kindheit verschlossen zu haben. Kjell Magne Bondevik, bis 1999 norwegischer Ministerpräsident, bedauerte in seiner Neujahrsrede 1998/99 die Behandlung der *Kriegskinder*. Mehr als 150 *Kriegskinder* haben den norwegischen Staat verklagt, was ebenfalls für großes Medieninteresse sorgte. Der Prozess beginnt im Oktober 2001 in Oslo.

KRIEGSKINDER – EIN AKTUELLES THEMA IN NORWEGEN

In den 1980er Jahren wich die Tabuisierung des Themas *Kriegskinder* einem beträchtlichen Medieninteresse. Ihrem Schicksal nähert man sich jetzt mit Sympathie und Verständnis.

Das öffentliche Interesse für *Kriegskinder* konzentriert sich heute auf folgende Schwerpunkte: Die Darstellung der verschiedenen Aspekte des »Alltagslebens im Zweiten Welt-

krieg«, den verschärften Druck verschiedener Interessengruppen auf die Behörden, um für eine unglückliche Kindheit entschädigt zu werden. Außerdem richtet sich die erhöhte Aufmerksamkeit auf die Nachkriegsgesellschaft und dabei besonders auf die Schuld, welche die Behörden bei der Behandlung von »schwachen Gruppen« tragen.

IMPRESSUM

Deutsch-norwegische Willy Brandt-Stiftung
Nordnorsk Kulturråd

PROJEKTAUSFÜHRUNG:

Projektleitung Trine Thommessen · Graphische Gestaltung Verena Gerlach · Ausstellungsgraphik Judith Miller · Verfasser des Textes »Norwegisch-deutsche *Kriegskinder*« Kåre Olsen, Norwegisches Zentralarchiv, Riksarchivet, Oslo · Übersetzung Stephanie Reisinger · Laborarbeiten Foto Immens Andreas Fröbe
Preis: DM 5,-



TOVE LAILA STRAND
Geboren am 18.11.1941. Lebensborn Nr. 501. »Mein Vater fiel am 20.10.1942 in Sala, Russland.«